

Einfach nicht zu fassen

Was bleibt von den 13 Tagen Reit-WM in der Soers? In jedem Fall: Lobeshymnen auf das Publikum, besonders von den Reitern. Wie das Turnier zu einem denkwürdigen Fest wurde.

VON MARLON GEGO
UND THORSTEN PRACHT

AACHEN Am ganz späten Freitagabend, es war schon kurz vor Mitternacht, begann nach dem Mannschaftswettbewerb im Springreiten im Bauch der Turkish-Airlines-Tribüne die Pressekonferenz. Die deutsche Mannschaft war zum ersten Mal seit 16 Jahren wieder Weltmeister geworden, es herrschte ausgelassene Stimmung auch bei den belgischen und britischen Teams, die Silber und Bronze gewonnen hatten und nun alle im Halbkreis vor den Journalisten saßen. Im Laufe der Pressekonferenz erhielt jeder der zwölf Reiter die Gelegenheit zur Stellungnahme, und jeder, wirklich jeder Reiter brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, vor so vielen Zuschauern geritten sein zu dürfen. „Das Publikum war einfach phantastisch, wieder einmal“, sagte etwa der Brite Scott Brash, die Nummer vier der Weltrangliste.

Die Reit-WM in Aachen hat während 13 oft langer Tage immer wieder faszinierende Interaktionen zwischen Reitern und Publikum erlebt, fast im Übermaß. Das ist eine der Voraussetzungen dafür, damit eine Veranstaltung im Nachhinein als gelungen eingestuft wird, als Fest. Doch selten zuvor sind Publikum

und Reiter derart aufeinander eingegangen.

1. Der Sport

Es war spät am vorvergangenen Samstag, als Dressurikone Isabell Werth als letzte Teilnehmerin der Kür ihren Ritt beendete, ihren Auftritt. Im letzten Teil ihrer Kür zeigten sie und Wendy alles, was drin ist, holten Punkt für Punkt auf, am Ende reichte es für Bronze. Werth und Wendy schritten aus dem Dressurvier-eck im Hauptstadion und bogen rechter Hand vor die Haupttribüne ab. Werth holte mit ihrer linken Hand auf Höhe ihrer Knöchel Schwung, warf die linke Hand voller Pathos Richtung Himmel, und das Publikum hob zum eruptiven Jubel an. Werth wiederholte diese Geste noch ein paar Mal, bevor sie den Ausritt erreichte, das Publikum reagierte begeistert. Es waren Szenen, die noch vor zehn Jahren undenkbar gewesen wären, auch in Aachen. Gefasste, konzentrierte Dressurreiter im dunklen Frack, die in der Einzigartigkeit des Moments nun völlig aus sich herausgehen.

Im eigentlichen Dressurstadion, das in der ersten WM-Woche dem Voltigieren eine Bühne bot, feierte die Orchideen-Sportart, wenn man sie so nennen darf, ei-



Finale in der Team-Wertung der Springreiter am späten Freitagabend: Obwohl Meteorologen noch am Nachmittag Gewitter aus dem Schwärmen überhaupt nicht mehr heraus.

nen Triumph, den kaum jemand hatte kommen sehen. Vom ersten Tag an waren die Wettbewerbe gut besucht, und schon vor dem Ende der ersten Woche ausverkauft. Das Publikum war sehr jung, sehr laut, sehr feierfreudig und unglaublich begeisterungsfähig. Die Sportler boten spektakuläre Auftritte und in den Gruppen Hebefiguren wie im Paarlauf im Eiskunstlaufen. Nur eben auf einem galoppierenden Pferd. Dass eine Sportart, die weltweit wahrscheinlich kaum 10.000 Turnerreiter zählt, in Aachen von bis zu 6300 Zuschauern frenetisch gefeiert und abends auf dem Katschhof zwischen Dom und Rathaus von 2000 Menschen bejubelt wird, gibt es eigentlich nicht. Außer nun bei dieser Reit-WM. Dass die meisten Voltigierer kaum Worte fanden, ihrer fassungslosen Freude Ausdruck zu verleihen, ist nicht schlimm; sie stand ihnen ins Gesicht geschrieben.

2. Die Innenstadt

Ende Juli hatte Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) in seine Staatskanzlei geladen, vor Journalisten sollte es um die bevorstehende Reit-WM gehen. Auch Aachens Oberbürgermeister Michael Ziemons (CDU) war vor Ort, und Ziemons war schon damals voller Vorfreude. „Wir werden die WM in die Innenstadt holen“, sagte Ziemons, und die Aachener werden die WM „in ein Reitsportsom-

mermärchen verwandeln“. Es klang wie ein Versprechen.

Kaum vier Wochen später muss man feststellen, dass Ziemons sein Versprechen gehalten hat, und mehr als das. Bei den Konzerten vor dem Rathaus war der Markt jeden Abend voll; in der Hitze der ersten WM-Woche ebenso wie im Regen der zweiten. Nach Einschätzung von AZ-Redakteur Robert Esser, der jeden Abend als Moderator auf der WM-Bühne auf dem Katschhof und bei den Athletenempfangen im Rathaus war, hat die Stadtverwaltung mit ihrem Konzertprogramm vieles richtig gemacht. Von The Maestro & The European Pop Orchestra über Álvaro Soler bis zu Harris & Ford habe

die Stadt „endlich wieder ein Publikum in die Innenstadt gebracht, das lange nicht zu sehen war: ganz junge Leute, die einfach nur feiern wollten“, sagt Esser. Trotz Sommer- und Semesterferien seien fast jeden Abend 4000 Menschen auf dem Markt gewesen, mehr durften nicht drauf.

Hinter dem Rathaus, auf dem Katschhof, habe die Kombination von Kirmesatmosphäre vor allem durch das Riesenrad und der WM-Bühne mit Band, Interviews und Champions Ceremony erstaunlich gut funktioniert. Auch auf dem Katschhof hätten von Abend zu Abend mehr Besucher vorbeigeschaut, an einigen Abenden bis zu 2000, jedenfalls



Dressurreiterin Katharina Hemmer nach ihrem Auftritt im Team-Wettbewerb: Am Ende gab es die Goldmedaille. FOTO: DAGMAR MEYER-ROEGER



Ausnahmezustand auch auf dem Aachener Markt, hier am 12. August: 4000 Menschen sehen Il Civetto im Rahmenprogramm der Reit-WM. FOTO: HEIKE LACHMANN



er und Starkregen prognostiziert hatten, war das Hauptstadion in Aachen mit 40.000 Zuschauern ausverkauft. Die Reiter
FOTO: MICHAEL VON FISENNE

bei gutem Wetter. Im Hof war viel los, im Elisengarten, auf dem Münsterplatz, die ganze Innenstadt voller Menschen und Leben; auch die Gastronomen seien begeistert gewesen, sagt Esser.

Bei den Athletenempfängen im Rathaus, als es nach warmen Worten, Essen und Getränken auf die Rathaustrampe ging, hätten jedes Mal Reiter zu ihm gesagt, das sei ja ein toller Zufall, dass ausgerechnet an diesem Tag ein Konzert auf dem Markt stattfindet und auch noch so viele Menschen gekommen wären. Esser habe dann entgegnet: „Das ist kein Zufall, die Konzerte finden wegen Euch statt“, den Reitern. Als denen bewusst wurde, dass nicht nur in der Soers Aufnahmezustand war, sondern auch in der Innenstadt, seien manchem Reiter, jungen WM-Neulingen wie erfahrenen Olympiareitern, auf der Rathaustrampe die Tränen in die Augen gestiegen, sagt Esser.

3. Die Veranstalter

Es gab während der 13 Tage auf dem Turnierplatz sehr sicher keinen Menschen, dem öfter gedankt wurde als Birgit Rosenberg. Seit 2020 ist sie im Vorstand des Aachen-Laurensberger Rennvereins (ALRV) für den Bereich Sport verantwortlich, und weil so viele Reiter, Trainer, Pferdepfleger und Funktionäre so zufrieden waren, war Rosenberg der logische Empfänger allen Lobes und

jedes Dankes. Sie hat sich dann immer bemüht, schnell auf das Team des ALRV zu verweisen, denn natürlich ist der Erfolg dieser WM der Erfolg aller Beteiligten und aller Helfer.

Die Brände im Hürtgenwald und später im Hohen Venn hätten die Verantwortlichen nicht unberührt gelassen, jeder sei erleichtert gewesen, als die Meldungen kamen, dass die jeweiligen Brände endlich unter Kontrolle seien. Darüber hinaus sei kein Problem aufgetreten, sagt Rosenberg am Samstagabend, das nicht beherrschbar gewesen sei.

Ein Punkt, den der ALRV offenbar im Vorfeld bei der FEI angesprochen hatte, war die Unein-



Kein Problem, das nicht beherrschbar war: Birgit Rosenberg, Sportvorstand des ALRV, im Gespräch mit unserer Zeitung.
FOTO: MICHAEL VON FISENNE

heitlichkeit der Qualifikationsstandards in den vielen nationalen Verbänden, die zur Teilnahme an dieser WM berechtigten. Nicht nur führte diese Uneinheitlichkeit dazu, dass im Springen und in der Dressur die ersten Qualifikationsprüfungen zur Finalteilnahme über zwei ganze Tage gingen; für Veranstalter, Teilnehmer und Publikum eine Zumutung, die sich im Publikumsinteresse widerspiegelte. Rosenberg sagt, der ALRV habe dieses Problem „offen in Richtung des Weltreiterverbandes FEI kommuniziert“. Ob die FEI daran etwas ändern werde, könne sie nicht absehen.

Schon mit dieser WM sei der ALRV jedenfalls an seine logistischen Grenzen gestoßen. Eine Veranstaltung mit noch mehr Teilnehmern und noch mehr Pferden sei selbst auf dem riesigen Areal in der Soers nicht mehr durchführbar, was auch Philip Erbers bestätigt, im ALRV-Vorstand fürs Geschäftliche verantwortlich.

Zur WM 2026 in Aachen werden, sagt Erbers, „knapp 500.000 Besucher“ gekommen sein. Das sind zwar weniger als bei den Weltreiterspielen 2006, da waren es 576.000; aber beide Veranstaltungen mit dem Abstand von 20 Jahren direkt miteinander zu vergleichen, ist schwierig. Zumal die WM in den Sommerferien stattfand, die Weltreiterspiele 2006 danach. Beide Veranstaltungen stehen für sich, und führen mit einigem Abstand die Rangliste

aller Reit-Weltmeisterschaften seit 1990 an.

Wie 2026 sei es vor allem gelungen, „das Budget einzuhalten“, sagt Erbers. Was unter dem Strich übrig bleibt, wie hoch der Gewinn sein wird, den die Aachener Turnier-GmbH (ART) erwirtschaftet haben wird, lasse sich erst sagen, wenn alle Rechnungen bezahlt seien, sagt Erbers. Doch von „einer schwarzen Null“ geht er fest aus.

Der Beginn des Grand Prix Special war am Freitag der ersten WM-Woche sehr kurzfristig von 10.50 auf 8.50 Uhr vorverlegt worden, wegen der Hitze. Das musste nicht nur den Teilnehmern, den Dressurrichtern und allen anderen direkt mit dem Wettkampf Befassten mitgeteilt werden, sondern auch den Zuschauern, die bereits Karten gekauft hatten. Gab es Beschwerden? „Keine einzige“, sagt Erbers. „Es ging ums Tierwohl. Dafür hat unser Publikum immer Verständnis. Ist das nicht toll?“

4. Der Ausblick

CHIO-Vermarkter Michael Mronz sagte im Vorfeld der WM, es werde künftig wahrscheinlich schwierig werden, noch einmal sechs Reit-Disziplinen wie bei der WM in Aachen in einer Veranstaltung zusammenzufassen. Die Idee des Weltpferdesportverbandes FEI, alle im Verband organisierten Disziplinen in einer WM zusammenzuführen und als „Weltreiterspiele“ auszutragen, ist jedenfalls gescheitert, das sagt der frühere Reitsport-Experte der „Neuen Zürcher Zeitung“, Peter Jegen. Von allen Weltreiterspielen zwischen 1990 und 2018 habe einzig die 2006 in Aachen eine positive Bilanz ausgewiesen. Alle anderen Weltreiterspiele hätten Verluste produziert, sagt Jegen.

FEI-Präsident Ingmar de Vos spricht nicht davon, dass die Idee der Weltreiterspiele gescheitert ist. Er sagt stattdessen, die FEI habe ihren „Ansatz geändert“. Potenzielle Bewerber könnten inzwischen entscheiden, „wel-

che Weltmeisterschaften sie ausrichten möchten. Das erleichtert Bewerbungen erheblich“, sagt de Vos. Er geht allerdings davon aus, dass künftige Weltmeisterschaften die olympischen beziehungsweise paraolympischen Disziplinen umfassen, also Springreiten, Dressur, Para-Dressur und Vielseitigkeit.



Ganz ehrlich, ich wünschte, jede Reit-WM würde in Aachen stattfinden.

Harry Charles
britischer Reiter

Ob es so kommt, bleibt abzuwarten. Gerade die Para-Dressur trug zu den finanziellen Schwierigkeiten aller Veranstalter der Weltreiterspiele bei: Dem erheblichen logistischen und damit auch finanziellen Aufwand standen so gut wie keine Zuschauer- und kaum Werbeeinnahmen gegenüber. Das war noch nicht einmal bei dieser WM in Aachen wesentlich anders; die Para-Dressur fand auch hier vor einigen Eingeweihten und leider nur sehr wenigen Neugierigen statt, wie bei allen Weltreiterspielen seit 2010 und bei der WM 2022. Obwohl in Aachen jede Eintrittskarte zusätzlich zum Zugang zur Para-Dressur berechnete. Zumindest am letzten Wochenende füllten sich die Ränge ein bisschen. Trotzdem: Wer die Para-Dressur ins Programm nimmt, muss es sich leisten können und wollen. Die wesentlichen Einnahmen werden nach wie vor übers Springreiten generiert, sagt Jegen.

5. Epilog

Am Ende noch einmal zurück zur Pressekonferenz am späten Freitagabend zu dem Moment, in dem der britische Reiter Harry Charles (27) das Mikrofon bekam. Er lobte seine Reiterkollegen, das Team dahinter und die Trainerin, wie es sich gehört, aber dann wich Charles vom Protokoll ab. „Ganz ehrlich“, sagte Harry Charles, „ich wünschte, jede Reit-WM würde in Aachen stattfinden“. Was die Zuschauer, der ALRV und die ganze Stadt den Reitern bieten würden, sei derart einmalig, dass es einfach nicht zu fassen sei.

Es ist nicht selbstverständlich, dass Sportler in Momenten großer Erfolge an die denken, die dem Erfolg den passenden Rahmen gegeben haben. Es wird schon etwas dran sein an all den Lobeshymnen, die vor allem das Aachener Publikum dieser Tage auf sich singen lassen muss.



Die schwarze Null steht: ALRV-Vorstandsmitglied Philip Erbers.
FOTO: DAGMAR MEYER-ROEGER